

8. VII. 1914.

Arbeitsvermittlung und Volkswirtschaft.

Die Kohlenalamität in Wien.

Ueber die mangelhafte Kohlenversorgung beklagt sich ganz Wien und das mit Recht. Während tagtäglich Tausende Wiener bei Kohlenhändlern und Konsumvereinen entsprechende Kohlenmengen vergebens ansprechen, erscheinen von Zeit zu Zeit in den Zeitungen amtliche Feststellungen, daß es eine Not an Kohlen in Wien nicht gebe. Es wird behauptet, es mangle nur an Fuhrwerk, die Kohlen den Konsumenten zugänglich zu machen. Nun ist begreiflich, daß infolge der Einberufung zum Waffendienst und der Requirierung von Pferden durch die Kriegsverwaltung ein Mangel an Fuhrwerk eingetreten ist und aus Mangel an Austrägern die Zustellung von Kohle ins Haus eingestellt werden mußte. Was aber ganz unbegreiflich ist, ist die Tatsache, daß Kohle in genügender Menge vorhanden ist, jedoch im großen, das heißt zum Weiterverkauf im Detail nicht ausgefolgt wird.

Und zwar weder Schwarz- noch Braunkohle, weder im Nordbahnhof noch im Franz Josefs-Bahnhof. Vom Franz Josefs-Bahnhof ist es sicher — wie wir an einem Beispiel zeigen werden — von der Nordbahn muß dies nach unseren Erfahrungen angenommen werden. Ein Vorstandsmitglied eines der Wiener Arbeiterkonsumvereine sprach Freitag den 4. d. bei jener Kohlenfirma vor, mit der der Verein seit dreißig Jahren in Geschäftsverbindung steht. Was es da aus eigener Wahrnehmung erfahren mußte, verschaffte ihm die Gewißheit, daß man zwar Bestellungen von Privatleuten auf Lieferung von Schwarzkohle nach wie vor annimmt, dem Verein aber, der für achttausend Familien zu sorgen hat, Kohlen, die er durch seinen Fuhrmann holen lassen will, unter dem Vorwand, es seien keine Kohlen da, einfach verweigert! Offenbar weiß man nicht, daß der Konsumverein keine andere Aufgabe hat, als die Kohle gemeinsam für seine Mitglieder zu beziehen und so die Abgabe zu organisieren und zu vereinfachen.

Über auch das staatliche k. k. Montanverkaufsamt in Wien macht es nicht anders. Durch eine am Freitag den 4. d. in den Zeitungen erschienene Notiz wird dem Publikum folgendes amtlich mitgeteilt:

Wegen der Schwierigkeiten bei der Zu- und Abfuhr von Kohle sowie wegen der großen Anzahl von Vormerkungen können bis auf weiteres auf der Kohlenrutsche des Montanverkaufsamtes im Franz Josefs-Bahnhof in Wien keine Bestellungen von Privatparteien auf Lieferung von Kohle in offenen Fuhrern oder in Säcken entgegengenommen werden. Sinegen wird auf dieser Rutsche Kohle an die Parteien, die sich die Kohle selbst abholen, und zwar in Mengen von 12½, 25, 50 und 100 Kilogramm abgegeben.

Wer soll das begreifen? Oder wie versteht man die Rolle eines Konsumvereines bei der Warenverteilung? Konsumvereine, die den Bedarf für ihre Mitglieder Tag für Tag vermitteln, und Privatleute, die Geld genug haben, um sich für den ganzen Winter mit Kohlen zu versorgen, sind doch nicht ein und dasselbe! Als das erwähnte Vorstandsmitglied am genannten Tag auch im Verkaufsamt der k. k. Montanwerke im Kohlenhof der Franz Josefs-Bahn mit dem Beamten Rücksprache pflog, verwies der Mann einfach auf den erhaltenen strengen Auftrag, Kohlen nur im kleinen abgeben zu dürfen. Als seinerzeit die Montanverwaltung bemüht war, die Braunkohle zu forcieren und sie in den Haushaltungen der Wiener, die bisher an Schwarzkohle gewöhnt waren, als billige Hausbrandkohle einzuführen, gingen unsere Vereine auf die Pläne der Montanverwaltung sofort ein und machten sie — zum Selbstkostenpreis — ihren Mitgliedern zugänglich. Bedarf heute die Montanverwaltung der Konsumvereine nicht mehr? Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan — der Mohr kann gehen. Nun aber entsteht die Frage: Wie stellt man sich denn die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen im kleinen Quantum vor? Sollen etwa die Wiener alle auf die wenigen Kohlenbezugsplätze angewiesen sein, die Kohlen auf den Buckel nehmen und sich einen stundenlangen Weg damit abschleppen? Man muß sich das nur vor Augen halten. Die ganz kleinen Leute kaufen Kohlen gewöhnlich einen Viertel- oder einen halben Zollzentner, das sind 12½ oder 25 Kilogramm. Wie oft in der Woche müssen diese armen Menschen — sehr oft sind es Kinder, die es für die Eltern zu besorgen haben — diesen Leidensweg machen, um das bißchen Kohle nach Hause zu bringen?

Die sozialdemokratischen Gemeinderäte und die Vertreter der Wiener Arbeiterkonsumvereine haben schon vor zwei Wochen die Zusage erhalten, daß den Konsumgenossenschaften täglich sechs bis sieben Waggons zur Detailierung an ihre Mitglieder zum Mayleinsdorfer Bahnhof zugeführt werden. Die ersten Waggons sind auch avisiert, aber noch immer nicht eingetroffen. Alle Versicherungen in der Presse können die faktische Ueberstellung der Waggons zur Kohlenrutsche nicht ersetzen. Liegt eine vorübergehende Verkehrsstörung vor, so muß doch die Montanverwaltung wenigstens auf diese Zeit ihre Lager den Konsumvereinen zugänglich machen, die die Kohle ohne Gewinn an die Mitglieder — das sind durchaus Arbeiter und kleine Leute — abgeben. Die öffentlichen Organe werden mehr Umsicht und Energie aufbringen müssen, um die vorhandenen Kohlen auch den Konsumenten zugänglich zu machen.

* *